

Gitta Tonka

FAVORITEN

**Auf den Spuren
eines Wiener Arbeiterbezirks**

mandelbaum *verlag*



Gefördert von der Stadt Wien Kultur

Mit freundlicher Unterstützung vom Favoritner
Bezirksvorsteher Marcus Franz und dem Archivar
des Bezirksmuseums Favoriten Walter Sturm.

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-943-9

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2022
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagfoto: Ehemalige Schmidtstahlwerke
(Archivfoto Bezirksmuseum Favoriten)

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhaltsverzeichnis

9	Vorwort
11	Von der Römerzeit ins Mittelalter
14	Die »Siedlung vor der Favoriten-Linie«
21	Die Bezirksgründung 1874
25	»Behm« und »Ziagelbehm«
31	Im Böhmischem Prater und auf der »Kreta«
36	Die »Webergründe« im Triesterviertel
39	Fabriken in Favoriten
60	Arbeiterbildungsvereine und Gewerkschaften
64	Favoritner Arbeiterheim
66	Dienstmädchen, die Haussklavinnen der Fabrikbesitzer
68	Das Leben in den Favoritner »Zinskasernen«
72	Die Straße – der Spielplatz der Kinder
76	Von Straßenhändlern, Straßensängern und Mist-Stierlern
78	Greißler, Handwerker, Geschäfte, der Markt
82	Der Viktor-Adler-Markt
84	Soziale Einrichtungen in Favoriten
90	Schulen für Kinder aus Favoriten
94	Der Erste Weltkrieg (1914–1918)
100	Gründung der Ersten Republik – Rotes Wien (1918–1934)
107	Fußball in Favoriten
109	Volkshelden
111	Schrebergärten
113	Gemeindebauten im Roten Wien
122	Das Ende der Demokratie – Dollfuß wird Bundeskanzler
126	Bürgerkrieg im Februar 1934
131	Besetzung Österreichs – Zweiter Weltkrieg – Zwangsarbeit – Widerstand
136	Die Zweite Republik – Nachkriegszeit
142	Wir Wunderkinder
147	»The breathtaking century«
149	Lehrerin in Favoriten
157	Vom guten Alten hoffen, dass es dem besseren Neuen nützt
160	Quellen

*Ich bin ein Kind der Stadt. Die Leute meinen
und spotten leicht hin über unsereinen,
dass solch ein Stadtkind keine Heimat hat.
In meine Spiele rauschten freilich keine Wälder.
Da schütterten die Pflastersteine.
Und bist mir doch ein Lied, du liebe Stadt.*

A. Wildgans

Wenn ich mich nach dem Urlaub, von der Südbahn kommend, Favoriten nähere und die Lichter am Laaer-Berg und am Wienerberg erblicke, dann komme ich in eine graue Vorstadt riesigen Ausmaßes, deren Bevölkerungszahl sie zur drittgrößten Stadt Österreichs machen würde. Und ich bin, um mit Anton Wildgans fortzufahren, »... ein Pünktchen nur, um welches sie nichts weiß«.

Hier bin ich zu Hause. Und diese riesige graue Vorstadt mit dem klingenden Namen »Favoriten« hat eine Geschichte. Es ist eine Geschichte des arbeitenden Volkes, eine Geschichte der Namenlosen, die die Stadt mitgeformt, sie verteidigt und wieder aufgebaut haben. Hier gab es keine Ritterspiele und keine Festspiele. Hier machten sich einst die Römer* breit, hier verwüsteten Barbaren das Land, hier zogen die Türken und die Franzosen durch. Hier wurde auf Arbeiterhäuser geschossen, hier herrschten Arbeitslosigkeit und Not, und viele Favoritner mussten für ein freies Österreich ihr Leben lassen. Hier hat sich das Dichterwort bewahrheitet, »dass unserer Vaterstadt ärmster Sohn zugleich ihr getreuester ist.«

*Und oft im Frühling, wenn ich einsam gehe,
lockt es mich heimlich – raunend in die Nähe
der Vorstadt, wo noch meine Schule steht.
Da kann es sein, dass eine Straßenkrümmung,
die noch wie damals ist, geweihte Stimmung
in mir erblühen macht, wie ein Gebet.*

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hier die Sprachform des generischen Maskulinums angewandt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Lied der Arbeit (1867)

Text: Josef Zapf, Musik: Josef Scheu

Stimmt an das Lied der hohen Braut,
Die schon dem Menschen angetraut,
Eh' er selbst Mensch ward noch!
Was sein ist auf dem Erdenrund,
Entsprang aus diesem treuen Bund.
Die Arbeit hoch!
Die Arbeit hoch!

(...)

Und wie einst Galilei rief,
Als rings die Welt im Irrtum schlief:
»Und sie bewegt sich doch!«
So ruft: Die Arbeit sie erhält,
Die Arbeit, sie bewegt die Welt!
Die Arbeit hoch!
Die Arbeit hoch!

Vorwort

Ich bin ein Kind aus Favoriten, genau wie meine Familienmitglieder seit drei Generationen vor mir. Als ich 1973 in der Pädagogischen Akademie mein Hausarbeitsthema wählen sollte, war mir schnell klar, es wird »Favoriten« heißen. Vor allem, weil mir meine historisch und politisch gebildete Mutter ihre Hilfe anbot. In der Zeit entstand mein Interesse an der Geschichte meines Heimatbezirks, und seither sammle ich Artikel und Bilder aus Büchern und Bezirkszeitungen in meiner Mappe.

2015 begann ich aus den Memoiren und historischen Aufzeichnungen meiner verstorbenen Mutter, Oswalda Tonka, geborene Sokopp, ein Buch zu machen mit dem Titel: *Buchengasse 100, Geschichte einer Arbeiterfamilie*. Während dieser interessanten Arbeit lernte ich auch die Geschichte der Arbeiterbewegung kennen, die wiederum untrennbar mit Favoriten verbunden ist. Damit wurde mein Interesse an der Vergangenheit meines Bezirks erneut geweckt, und ich holte meine alte Favoritenmappe wieder heraus. Aber so vieles hatte sich seit meiner Studienzeit geändert, historische Gebäude, Fabriken und vertraute Plätze waren mittlerweile verschwunden, weil sie modernen Stadtzentren und Skylines weichen mussten. Dafür gab es jetzt die Möglichkeit, in eine *digitale Zeitmaschine* einzusteigen, und so forschte ich weiter im Internet, auf *Wikipedia* und *ANNO (Austrian Newspaper Online)* der österreichischen Nationalbibliothek. Diese Einträge ergänzten meine analogen Bilder und Texte und halfen mir, die Vergangenheit unseres Bezirks genauer kennenzulernen. Außerdem las ich Bücher, in denen Zeitzeugen aus ihrer Kindheit und über *ihr* Favoriten erzählen. Diese Erinnerungen deckten sich oft mit denen meiner Mutter und meiner Großtanten Hilda und Wicki, deren Geschichten mich meine Kindheit und Jugend hindurch begleitet haben.

Mit diesem Buch habe ich versucht, geschichtliche Informationen mit den erzählten Geschichten von Favoritnern und Favoritnerinnen zu verbinden, um einen Überblick über die Vergangenheit meines Heimatbezirks zu bekommen, dem Arbeiterbezirk Favoriten.

Von der Römerzeit ins Mittelalter

Die Gegend des heutigen Bezirks Favoriten war bereits zur Römerzeit besiedelt. Viele Funde im heutigen Unterlaa weisen darauf hin. Alte Ziegel, Urnen, Tongefäße, Münzen und entlang der Triester Straße auch Meilensteine. Schon damals wurden am Wienerberg Tonwaren hergestellt.

Die Triester Straße, eine der wichtigsten römischen Straßen, verlief vom Tor des Lagers Vindobona bis über die Wienerbergerhöhe nach Baden und wurde von Händlern, Reisenden und römischen Truppen benutzt. Später wurde diese Straße über den Wienerberg zur Fernhandelsstraße nach Kärnten, Triest und Venedig. Sie könnte über viele historische Ereignisse erzählen; die Kreuzfahrer nahmen diesen Weg so wie die Ungarn, die Türken und das kaiserliche Heer, aber auch Räuber, die sich raubritterisch bedienten. Eine Zeugin dieser Zeit liegt am höchsten Punkt des Wienerberges, die *Spinnerin am Kreuz*. Diese gotische Denksäule, die 1451/52 von Dombaumeister Hans Puchsbaum errichtet wurde, ist das bedeutendste Kunstdenkmal Favoritens. Dort befand sich auch eine der ältesten Richtstellen Wiens, das *Hochgericht* mit Galgen. Auf der umliegenden Wiese, der *Galgenwiese*, sollen sich bis zu 40 000 Menschen gedrängt haben, um die Hinrichtungen aus nächster Nähe beobachten zu können. Dabei machten die Wanderhändler ihre besten Geschäfte und verkauften sogar *Galgenbrezel*. 1747 wurde der Galgenplatz allerdings auf Befehl von Maria Theresia aufgelassen. Angeblich soll sie der Anblick der dort hängenden Leichen auf ihrer Fahrt zum Schloss Laxenburg zu sehr entsetzt haben. Einige Jahre fanden daher am Rabenstein in der Rossau die Hinrichtungen statt. Aber 1805 wurde auf Drängen der Rossauer Einwohner der Richtplatz wieder auf den Wienerberg zurückverlegt, wo schließlich 1868 die letzte öffentliche Hinrichtung stattfand. Beim späteren Bau der Häuser an der Triester Straße grub man viele Skelette von Gehenkten aus, die immer nahe der Richtstätte begraben wurden. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stand die Spinnerin am Kreuz noch frei und unverbaut auf der Höhe des Wienerberges, sodass man von dort einen hervorragenden Blick auf die Stadt hatte. Das sprach sich



*Spinnerin am
Kreuz,
Hochgericht mit
Galgen*

bald herum, und viele Armeen versuchten deshalb auch von hier aus, Wien zu erobern. Im 18. Jahrhundert fuhr aber auf der Triester Straße bereits eine Postkutsche. Für eine Reise nach Triest, ungefähr 600 km entfernt, brauchte man allerdings ganze acht Tage. Wenn es regnete, war die Straße wegen der vielen Wasserlacken überhaupt unpassierbar. Der dunkle Ton im Wienerberger Boden verwandelte die Straße in einen richtigen roten See, durch den man nur waten konnte. Mit Granitwürfeln gepflastert wurde die Triester Straße erst nach der Bezirksgründung 1874.

Das Favoritner Gebiet wurde im 18. Jahrhundert größtenteils landwirtschaftlich genutzt, was an der günstigen Lage und dem guten Klima lag. Viehzucht, Acker- und Weinbau wurden betrieben, aber außer einigen verstreuten Gehöften waren hier als geschlossene Siedlungsgebiete nur die Dörfer Oberlaa, Unterlaa und Rothneusiedl, die aber bis 1938 gar nicht zu Favoriten gehörten. Es gibt dort neben dem Liesingbach noch eine alte Mühle, auf der die Jahreszahl 1779 steht. Und das alte Jagdchloss *Prentthof* auf der anderen Straßenseite entstand ebenfalls zu dieser Zeit durch die Zusammenlegung von zwei Bauernhöfen.

Dass schon die Römer in Unterlaa eine Siedlung errichtet haben, beweisen Ausgrabungen bei der Johanneskirche, einer der ältesten Kirchen Wiens. Das Bezirksmuseum Favoriten hat hier sogar eine eigene Außenstelle eingerichtet, um die Ausgrabungen zu doku-

mentieren. Die Lehrausgänge in diesen südlichsten Teil Favoritens fanden die mir anvertrauten Schulkinder immer sehr aufregend. Damals wollten viele von ihnen Archäologen werden, um selber die Vergangenheit zu erforschen.



Postkutsche auf der Triester Straße

Die »Siedlung vor der Favoriten-Linie«

Unter die Regentschaft Kaiser *Leopolds I.* (1640–1705) fiel die große Pestepidemie, die Vertreibung der Juden aus der Leopoldstadt und der zweite Türkenkrieg. Von besonderer Bedeutung für das Gebiet des heutigen Favoriten war allerdings die kaiserliche Anordnung zum Bau eines *Linienwalls*. Der sollte die Stadt und die Vorstädte vor den Türken und den ungarischen Kuruzen schützen. Die ländlichen Vororte blieben aber weiterhin schutzlos.

1704 befahl der Kaiser seinen Untertanen, einen mit Pfählen verstärkten Erdwall rund um die Vorstädte zu bauen. Zu diesen Arbeiten wurden nicht nur die Bauern verpflichtet, über die der Adel verfügte, sondern auch alle Bewohner Wiens und Umgebung zwischen 18 und 60 Jahren. Bei den Schanzarbeiten waren täglich etwa 1000 Personen beschäftigt, nur so gelang es, den vier Meter hohen, vier Meter breiten und 13,5 Kilometer langen Wall in vier Monaten fertigzustellen.

Bei den wichtigen Ausfallstraßen wurden später Tore mit Zugbrücken errichtet und Linienämter, die im Volksmund nur *Linie* genannt wurden. Für alle Lebensmittel, die die Bauern aus den Vororten in die Stadt lieferten, hob man dort eine Verzehrungssteuer ein. Außerdem musste jeder Besucher Wegzoll zahlen, wenn er durch das Tor wollte. Bei der kleinen Kapelle neben dem Tor konnte man noch schnell ein Stoßgebet an den Brückenheiligen Johannes Nepomuk richten. Für viele Bewohner vor und hinter der *Linie* war die Kapelle aber eher eine Ortsbezeichnung, man traf sich beim *Hansl am Weg*.

Die Einführung zur *Illuminierung von Straßen und Plätzen* innerhalb Wiens hatte Kaiser Leopold I. schon 1688 verfügt. Rund 2000 Lampen, gespeist mit Klauenfett, wurden in viereckigen Laternen eingebaut und in Abständen von etwa zwanzig Schritten auf eisernen Stangen an den Häusern befestigt. Mutwillige Beschädigungen wurden streng bestraft. An den Straßenecken stand geschrieben:

»Wer die Laternen boshafter Weise destruiert, er sei auch wer er wolle, dem wird die rechte Hand abgehacket, und er wird sicherlich dieser Strafe nicht entgehen.«



Favoriten-Linie

Die Laternen wurden zwar von Schlossermeistern und Klampferschmieden aus den Vorstädten und Vororten hergestellt, aber dort blieb es nachts in den Straßen noch länger finster. Der Linienwall bildete also eine soziale Grenze, denn außerhalb war das Leben billiger. Deshalb siedelte sich die ärmere Bevölkerung auch eher in den Vororten an, musste sich allerdings mit den einfachsten Behausungen zufrieden geben.

Das Tor in die südliche Vorstadt bekam den Namen *Favoriten-Linie*, denn es lag unmittelbar vor dem Schloss *Favorita auf der Wieden*, einem beliebten Sommersitz der kaiserlichen Familie. Maria Theresia, die dort ihre Jugend verbracht hatte, widmete das Schloss 1746 in eine Schule für die adelige Jugend um. Bald darauf hieß es *Collegium Thersianum* oder kurz *Thersianum*.

Als *Maria Theresia* 1757 wegen der Vergrößerung der Stadt den Befehl gab, sämtliche Ziegeleien aus dem Stadtgebiet zu entfernen, wurden die Voraussetzungen für eine intensive Ziegelproduktion auf dem Wienerberg geschaffen. Denn die Böden des Wienerbergs und des Laaer Bergs waren reich an den Bodenschätzen Schotter, Sand und Lehm. In allen Teilen des heutigen Favoriten entstanden große Ziegeleien. Da die Ziegel zunächst hauptsächlich zur Verstärkung der Basteien und des Linienwalls benötigt wurden, bürgerte sich die Bezeichnung *Fortifikations-Ziegelofen* ein.

Der reiche Industrielle *Alois Miesbach* erwarb 1820 die von Kaiserin Maria Theresia gegründete staatliche Ziegelei am Wiener-



↑ Favorita auf der Wieden 1724

↓ Fortifikations-Ziegelei außerhalb
des Stadtgebietes 1820

berg und baute sie systematisch aus. Als *Kaiser Franz Josef* nach der Revolution 1848 das Arsenal als festungsähnliche Kaserne errichten ließ, beauftragte er Miesbach mit diesem Riesenprojekt. Allein für den Ziegelrohbau waren hundert Millionen Ziegel nötig, und auch der Bedarf an Bau- und Ziegelarbeitern stieg enorm. Viele Slowaken, die sich hier um Arbeit bewarben, siedelten sich in primitiven Behausungen neben der Großbaustelle an. Im Volk wurden die Arbeiter und ihre Familien abschätzig *Growodn* genannt, und ihre Ansiedlung *Growodndörfel*. Auf einem alten Stadtplan entdeckte ich die *Kroatengasse*, so hieß damals der östliche Teil der heutigen Gudrunstraße.

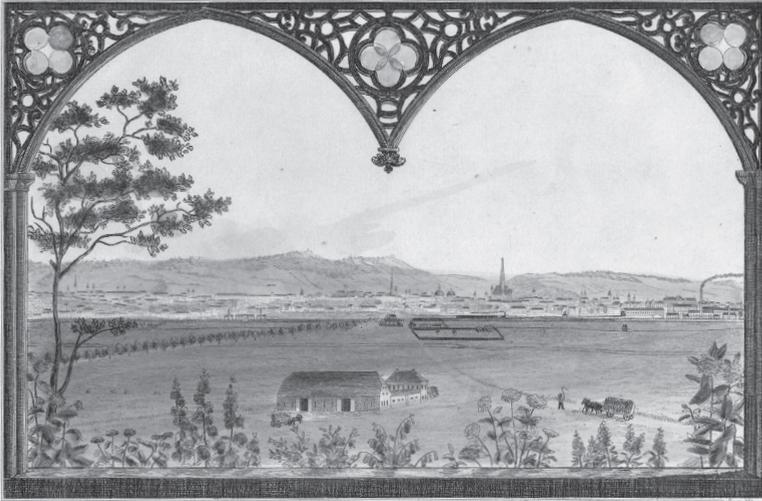
Immer mehr Menschen siedelten sich vor dem Linienwall an. Vor allem wegen der Bautätigkeit in dem Zwickel, den die beiden Bahnlinien, Süd- und Ostbahn, bildeten. Die vielen Eisenbahner, Ziegel- und Bauarbeiter brauchten aber Wohnungen. Darum kümmerten sich bald geschäftstüchtige Baumeister, die ab 1850 zügig Billigstwohnungen aus dem Schotterboden stampften. Ende der 1850er Jahre erstreckte sich die *Siedlung vor der Favoriten-Linie* nicht weit über die heutige Gudrunstraße hinaus.

Manche Plätze und Gebäude, die damals entstanden, gibt es heute noch, oder es erinnern zumindest Straßennamen an sie. Etwa die *Rotenhofgasse*, die *Steudelgasse* oder das *Alte Landgut*.

Der Rote Hof: Im Jahr 1810 kaufte ein gewisser Reichsgraf von Pfaffenhofen einen ehemaligen Ziegelofen samt Wohngebäude, das entlang der Westseite des heutigen Reumannplatzes verlief und mit seiner Spitze bis an die heutige Quellenstraße reichte. Daraus errichtete er ein Bauerngehöft, das vielleicht wegen des ehemaligen Ziegelofens *Roter Hof* genannt wurde, und ließ eine Zufahrt zur Laxenburger Allee anlegen. Bis in die 1860er Jahre war der Hof gänzlich von Ackerland umgeben. Nach der Bezirksgründung Favoritens wurde der *Rote Hof* Standort der städtischen Feuerwehr.

Das Gasthaus Steudel: 1830 errichtete Johann Steudel seinen Einkehrghasthof am Spitz zwischen Laxenburger Straße und Favoritenstraße (damals Himberger Straße). Er eröffnete das erste Kaffeehaus und sorgte, wie später auch weitere Wirte, für die Verpflegung der vielen Fuhrleute und Bauarbeiter der *Wien-Gloggnitz-Bahn*, die damals gebaut wurde. Die heutige *Steudelgasse* erinnert noch an den Gasthausbesitzer und ersten Bezirksvorsteher Johann Steudel.

Zum Stoß im Himmel: 1825 entstand an der Ecke Troststraße 67/ Neilreichgasse 29 das lange ebenerdige Gasthaus *Zum Stoß im Himmel*.



*Der Rote Hof
um 1840
(heute: Buchen-
gasse 67 a)*



*Stoß im Himmel
1904 (Troststraße)*